

## Die Stadt feuert nach

Will St. Gallen bis 2050 klimaneutral werden, muss die Stadt mehr nachhaltige Wärme produzieren. Ein Altholzheizkraftwerk soll helfen.

Luca Ghiselli

Der Weg zu Netto-Null ist weit. In den kommenden 30 Jahren will die Stadt St. Gallen die sogenannte Dekarbonisierung in Angriff nehmen und sich bis ins Jahr 2050 von fossilen Brennstoffen verabschieden. Soll das gelingen, reichen das Kehrheizkraftwerk (KHK) im Sittertobel und die beiden Fernwärmezentralen in der Waldau und der Lukasmühle nicht, um den Wärmebedarf zu decken – auch wenn der Gesamtenergiebedarf weiter sinkt. Auch Erdsonden und Nahwärmeverbände können die Lücke nicht schliessen.

Deshalb planen die Stadtwerke gemeinsam mit privaten Entsorgungsunternehmen im Gebiet Martinsbrugg im Osten der Stadt ein Altholzheizkraftwerk. Das Prinzip ist simpel:

### 25 000

Tonnen Altholz sollen pro Jahr im Kraftwerk verbrannt werden.

Holzabfälle aus Abbrüchen oder Renovierungen werden zu Schnitzeln gehäckselt, verbrannt und via Wärmetauscher und Dampfturbine ins Fernwärmenetz eingespeist. Rund 60 Gigawattstunden soll die Anlage ab 2025 produzieren und damit etwas mehr als einen Viertel der Gesamtenergie des Fernwärmenetzes beisteuern.

**Heute wird das Altholz ins Ausland transportiert**

Kostenpunkt des geplanten Kraftwerks: rund 20 bis 25 Millionen Franken. Die Leitungen, welche die Wärme dereinst in die Haushalte bringen sollen, sind da noch nicht einberechnet – über das Projekt wird dereinst das Stimmvolk befinden. «Der Bau des Altholzheizkraftwerks ist notwendig, wenn wir die Vorgabe Netto-Null bis 2050 erreichen wollen», sagt Peter Jans, Direktor Technische Betriebe. Die Pläne für das Kraftwerk sind noch in einer frühen Phase, es gibt erst ein Vorpro-



Das Altholzheizkraftwerk soll auf dem Areal der Müllers-Entsorgung (im Vordergrund) entstehen.

Bild: Michel Canonica

jekt. «Trotzdem wollen wir nicht lange zuwarten.» Denn die aktuelle Lösung für Altholz in der Region sei alles andere als zufriedenstellend. «Heute wird das Holz ins Ausland transportiert, meist nach Italien.» Das sei zwar paradox, aber für die Entsorgungsunternehmen immer noch günstiger als eine Entsorgung vor Ort. Dabei gebe es mehr als genug Altholz in der Region, um ein Kraftwerk damit

zu betreiben. «Jährlich sollen rund 25 000 Tonnen verbrannt werden», sagt Jans. Das entspricht der Ladung von rund 600 Lastwagen. Und dabei handle es sich lediglich um Material aus dem Umkreis von etwa zehn Kilometern. Mit dem Altholzheizkraftwerk könne man also eine lokale Ressource verwenden, um dem Klimawandel entgegenzuwirken, zeigt sich Peter Jans überzeugt.

Der geplante Standort des Kraftwerks ist kein Zufall. Er befindet sich auf dem Areal von Müllers-Entsorgung an der Martinsbruggstrasse. Es ergebe Sinn, bei diesem Vorhaben mit Unternehmen zusammenzuarbeiten, betont Jans. «Sie beschaffen das Altholz, wir verbrennen es im Kraftwerk gemeinsam, und die Stadtwerke verteilen die Wärme.» Ziel sei auch eine gemeinsame Finanzierung, wobei der

Kostenteiler in diesem frühen Stadium der Planung noch nicht bekannt ist.

**Stadt möchte Fernwärme weiter ausbauen**

Der Bau des Altholzheizkraftwerks würde es erlauben, die Fernwärme in einer dritten Etappe weiter auszubauen. Derzeit ist die zweite Ausbaustufe im Gang, die vornehmlich den Osten der Stadt erschliesst. «Mit dem Alt-

«Ob es wirtschaftlich ist, ist unsicher.»



**Peter Jans**  
Stadtrat und Direktor Technische Betriebe

holzheizkraftwerk könnten wir zusätzliche Gebiete erschliessen und eine letzte Ausbaustufe in Angriff nehmen», sagt Jans. Danach – also etwa ab 2030 – sei das Potenzial der Fernwärme ausgeschöpft, auch das KHK stösse an seine Kapazitätsgrenzen. Zudem wolle man auch in den Fernwärmezentralen künftig auf den Verbrauch fossiler Brennstoffe verzichten. Heute wird an Spitzentagen mit Öl oder Gas dazugeheizt. «Ab 2050 soll nur noch synthetisches oder erneuerbares Gas verwendet werden.» Vorerst bleibt das aber Zukunftsmusik, denn die Wirtschaftlichkeit sei unsicher, so Jans.

Wie geht es nun weiter? Erste Gespräche mit privaten Partnern für das Projekt haben bereits stattgefunden, auch die Ideenstudie liegt vor. Diese Pläne werden in den kommenden Monaten weiter konkretisiert. Nächstes Jahr sollte das Geschäft in den Stadtrat kommen, danach berät das Stadtparlament über das Vorhaben. Wann die St. Galler Stimmbevölkerung über das Projekt entscheidet, ist noch nicht klar – vor 2022 dürfte es aber nicht so weit sein. Und dann soll es schnell gehen: Bereits 2025 will die Stadt in der Martinsbrugg nachfeuern, bis 2030 folgt dann der Ausbau des Leitungsnetzes.

## Der Stadtrat ermöglicht eine allfällige Meisterfeier

Die Stadt erlaubt den Beizen, bis um 3.30 Uhr zu öffnen, falls der FC St. Gallen am Montag Meister wird. Doch es gibt Einschränkungen.

Schafft der FC St. Gallen den Einzug in die Finalissima gegen YB? Noch harret diese Frage einer Antwort. Damit es zum Endspiel zwischen Espen und Bernern kommt, muss der FC St. Gallen am Freitag zunächst Absteiger Xamax bezwingen. Gleichzeitig müssen die Young Boys in Sion verlieren. Trotzdem gibt die Stadt nun bekannt, welche Regeln bei einem Titelgewinn der Ostschweizer am Montagabend und in der Nacht auf Dienstag gelten würden.

Es gibt zwar keine generelle Freinacht, doch dürfen Gastro-

nomen bis 3.30 Uhr öffnen und draussen wie drinnen wirten. Dafür müssen sie jedoch zwei Bedingungen erfüllen.

Einerseits müssen sie bei der Stadtpolizei eine Bewilligung beantragen, die kostenlos erteilt wird. Andererseits müssen sie ihr Schutzkonzept einreichen und aufzeigen, wie sie die Massnahmen gegen das Coronavirus einhalten wollen – trotz eines allfälligen Grossandrangs. «Es ist klar, dass die Leute im Falle eines Titelgewinns feiern wollen», sagt Sonja Lüthi, Direktorin Soziales und Sicherheit.

«Das möchten wir ermöglichen.»

Unter anderen Umständen hätte der Stadtrat eine generelle Freinacht gewährt. Das heisst,



Sonja Lüthi

Bild: PD

alle Gastronomen hätten die ganze Nacht durch öffnen dürfen, ohne eine Bewilligung einholen zu müssen. Doch was ist an einer Verlängerung der Öffnungszeiten besser? Sonja Lüthi sagt: «Die Einhaltung der Covid-19-Verordnung lässt sich so besser kontrollieren.» Die Gastbetreiber müssen gewährleisten, dass die Gäste den Mindestabstand einhalten. Ist dies nicht möglich, muss das Contact-Tracing ermöglicht werden.

«Wir dürfen es nicht riskieren, dass St. Gallen zu einem Virenherd wird und wir wollen

auch keinen zweiten Lockdown», sagt Lüthi. Die Stadt appelliert deshalb an die Gastbetreiber, die Schutzkonzepte und die Vorgaben von Bund und Kanton einzuhalten. Die Fans des FC St. Gallen bittet die Stadt, die Abstands- und Verhaltensregeln einzuhalten sowie Menschenmengen zu vermeiden.

**Stadtpolizei interveniert bei spontanen Ansammlungen**

Doch was, wenn es zu spontanen Versammlungen kommt, etwa auf dem Bohl oder dem Klosterplatz? «Die Stadtpolizei

wird so gut als möglich intervenieren und darauf aufmerksam machen, die Regeln doch bitte einzuhalten», sagt Lüthi. «Wir mussten dieses Jahr schon auf so vieles verzichten. Es ist zentral, dass die Leute die Regeln einhalten.»

Wenn schon so vieles abgesagt werden musste, das Open Air, St. Galler Fest oder die Olma nicht stattfinden können, wenigstens das Feiern des Meistertitels will der Stadtrat laut Lüthi ermöglichen. Schliesslich gab es ein solches Fest zuletzt vor 20 Jahren. (dwa/mha)